

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturverzeichnis

Greenshields, Shapiro, Ericksen: Traffic Performance at Urban Street Intersections. Foundation for Highway Traffic Control 1947.

H. Grabe: Strassenverkehrsknoten, ein Beitrag zur Leistungsermittlung und -Beurteilung von unregelmässigen Strassenverkehrsanlagen. Diss. T. H. Hannover 1952.

H. Grabe: Leistungsermittlung von nicht lichtsignalgesteuerten Knotenpunkten des Strassenverkehrs. Bielefeld 1954, Kirschbaum.

H. J. Rapp: Die Leistungsfähigkeit von ungesteuerten Verkehrsknotenpunkten. Diss. ETH, Basel 1954, Birkhäuser.

K. Leibbrand: Verkehrsingenieurwesen. Basel 1957, Birkhäuser.

J. W. Korte und E. Lapierre: Die Leistungsfähigkeit von Kreisverkehrsplätzen, 1959, Westdeutscher Verlag.

M. C. Rotach: Verkehrsablauf an gesteuerten Strassenknoten. Bericht an die VSS-Fachkommission.

J. W. Korte: Grundlagen der Strassenverkehrsplanung in Stadt und Land. Wiesbaden 1960, Bauverlag GmbH.

H. B. Reichow: Die autogerechte Stadt. Ravensburg 1959, Otto Maier-Verlag.

E. Egli u. a.: Die neue Stadt. Bauen + Wohnen, GmbH, Zürich.

Ideenwettbewerb für die Überbauung «En Champ Mogins» in Nyon

DK 711.58

Programm

Die Gesti S. A., Genf, hat Ende 1962 einen schweizerischen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, an welchem sich auch Studierende der drei Architektenschulen (ETH, EPUL, EAUG) beteiligen konnten (SBZ 1962, H. 51, S. 866). Gegenstand dieses Wettbewerbes war die Ueberbauung eines privaten Geländes im Sinne eines neuzeitlichen Wohnzentrums. Der Ausnutzungskoeffizient für die 25 000 m² messende Fläche durfte nicht über 90 % betragen. Hinsichtlich der vier gewünschten Wohnungskategorien stipulierte das summarisch gehaltene Programm (wie dies für einen Ideenwettbewerb seine Richtigkeit hat) eine anteilmässige Verteilung von:

Zweizimmer-Wohnungen (Studios)	zu 5 bis 10 %
Dreizimmer-Wohnungen	zu 20 bis 30 %
Vierzimmer-Wohnungen	zu 40 bis 50 %
Wohnungen von fünf und mehr Zimmern	zu 15 bis 20 %

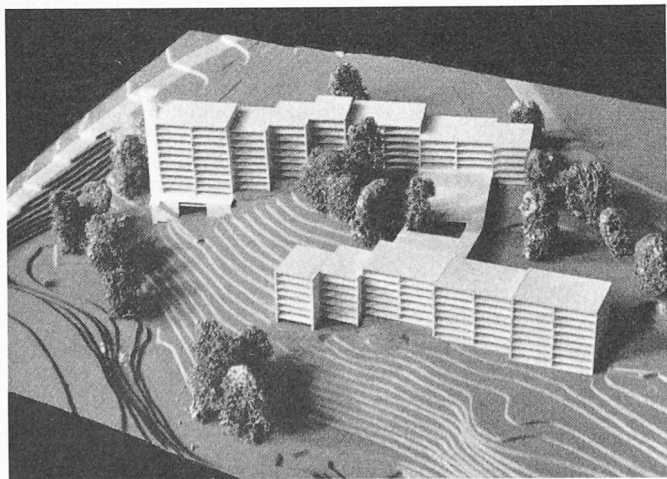
Die Zimmer sollten eine Bruttofläche von 20 bis 22 m² (ohne Balkone und Loggien) aufweisen; Küchen zählten als Raumeinheit. Für Geschäfte war eine Fläche von 300 bis 400 m² vorzusehen. Für das Stationieren der Autos liess das Programm die Wahl zwischen Parkplätzen im Freien und der Unterbringung in Sammelgaragen, wobei auf verkehrssichere Ausfahrten besonderer Nachdruck gelegt wurde. Im weiteren war ein Kindergarten samt Umschwung zu projektieren mit einer Gesamtfläche, die sich aus minimal 7 m² pro Wohnung von drei und mehr Räumen errechnen liess.

Ergebnis

Eine erste Ueberprüfung (die das Preisgericht Ende März 1963 vornahm) ergab, dass infolge von Unvollständigkeit, mangelnder Distanzhaltung, Höhenüberschreitungen und weiterer Verstösse gegen das Programm oder die baugesetzlichen Bestimmungen insgesamt 39 Projekte (mit teilweise guten architektonischen Qualitäten) von der Preiserteilung ausgeschlossen werden mussten. Unter den in engerer Wahl verbliebenen Entwürfen traf das Preisgericht folgenden Entscheid:

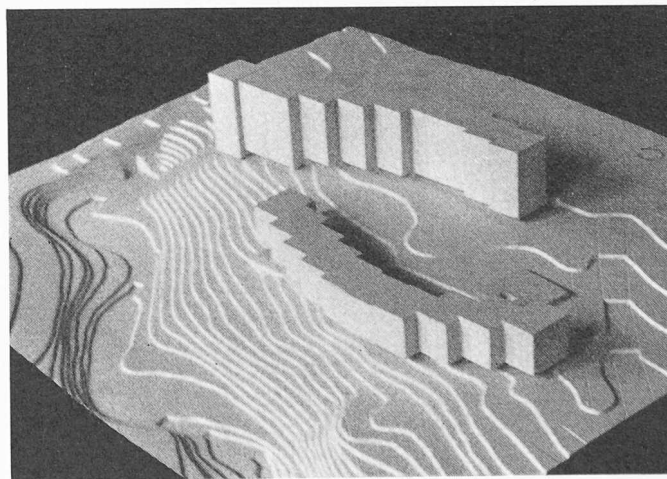
1. Preis (9000 Fr.) Marc Lasserre, Genf
 2. Preis (8500 Fr.) Paul Marti, Genf
 3. Preis (7500 Fr.) Baud-Bovy, J. Iten, N. Iten, M. Rey, V. Tordjman, D. C. Vitelli, Genf
 4. Preis (6000 Fr.) C. und A. Raccoursier, Lausanne
 5. Preis (4500 Fr.) Rychner und Bachmann und Mitarbeiter E. Suter und T. Masek, Aarau
 6. Preis (2300 Fr.) R. Saugy, F. Cardinaux, J. Auclair, Crasrier
 7. Preis (2200 Fr.) J. Desoche, Genf
- Ankauf (2000 Fr.) J. Boever, A. George, R. Guidetti, J.P. Lavizzari, Lausanne
- Ankauf (1500 Fr.) F. Maurice und J. P. Dom, Genf
- Ankauf (1500 Fr.) D. Ercsi, Uitikon a. A.

Dem Bericht des Preisgerichtes sind die hier unter den Modellbildern (Ansicht aus Südosten) wiedergegebenen Feststellungen zu entnehmen.



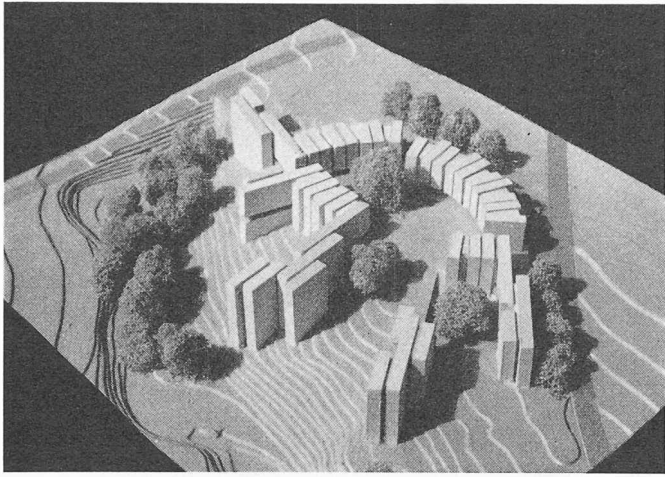
1. Preis, Marc Lasserre, Architekt EAUG, Genf

Die Gesamtdisposition der Bauten fügt sich harmonisch in das Gelände. Der wertvolle Baumbestand bleibt weitgehend erhalten. Die Wohnungen sind an sich gut, jedoch mit wenig Variabilität disponiert. Sehr zweckmässige Parking-Lösung. Das Ladenzentrum ist gut situiert. Weniger überzeugt die Lage des Kindergartens. Die reine Wohnfläche ist verhältnismässig knapp.



2. Preis, Paul Marti, Architekt ETH, Genf

Harmonische Gesamtdisposition unter Schonung der Bäume. Die Wohnungen variieren wenig, sind aber gut gegliedert und durchstudiert. Die Parkiergelegenheit ist ingenieös gelöst, doch kommt dies lediglich dem bergwärts gelegenen Wohnblock zugute. Den gemeinschaftlichen Bauten mangelt der funktionelle Zusammenhang. Die summarische Darstellung bringt die dem Projekt innewohnenden Qualitäten nicht vollends zur Geltung.



3. Preis, Architekten Baud-Bovy, J. Iten, N. Iten, M. Rey, V. Tordjman, D. C. Vitelli, Genf

Der Entwurf schafft einen beziehungsreichen Wechsel von baulicher Konzentration und freiem Raum. Er entspricht damit dem Wunsche, einen lebendigen baulichen Zusammenhang herzustellen, beziehungsweise ein loses Nebeneinander einzelner Baukörper zu vermeiden. Die reizvolle Ambiance der Anlage kommt teilweise auf Kosten einer ungünstigen Orientierung einer Anzahl Wohnungen zustande. Die Konzeption der Wohnungen lässt auf ein gründliches Studium schliessen, beruht aber andererseits auf einer ungewöhnlichen (problematischen) Fassadengestaltung. Die Parkings sind organisatorisch sehr gut gelöst.

Vergleich nach Anzahl und Flächen

Projekte:	1. Preis	2. Preis	3. Preis
Wohnfläche m ²	17 960	21 147	22 480
Anzahl der Wohnungen	217	240	268
Zahl der Räume	822	924	1020
Mittlere Raumfläche m ²	21,85	22,8	22

Das Preisgericht kam zur Auffassung, dass der Wettbewerb zwar gültige Lösungen für die Ueberbauung des Geländes «En champs Mogins» erbracht hat, die Aufgabe jedoch nicht ausschliesslich im Rahmen der an erster Stelle prämierten Projekte realisiert werden sollte. Es äussert ferner den Wunsch, bei Quartierplanungen häufiger als bisher Ideenwettbewerbe zu veranstalten, so wie dies für «En champ Mogins» in lobenswerter Weise der Fall war. Architekten im Preisgericht waren Kantonsbaumeister J. P. Vouga, E. Martin, Prof. P. Waltenspuhl. G. R.

Ich baue ein Haus

DK 72.071.1

Von Albert Jenny, Architekt S. I. A., Ascona

Da sah ich doch eines schönen Sommertages während meiner wohlverdienten Ferien im Tessin ein Stückchen Land: hochromantisch gelegenes kleines Akazienwäldchen, steil über der Strasse ansteigend, mit herrlichem Blick auf den alten Dorfteil und den Lago Maggiore. Ein Stückchen Land, voll von wilden Rosen, voll Duft und südländischer Heiterkeit — einfach hinreissend schön.

Das musste ich natürlich haben! Und dann ging es ans Planen und Zeichnen — und Aendern, notabene... Es gab in meinem Architektenleben bestimmt recht viele schwierige Klienten. Leute, die nie wussten, was sie nun eigentlich wirklich wollten oder bezahlen konnten; Leute, die für die Realität einfach nicht genügend Sinn hatten, sobald es sich um Planen und Bauen handelte. Kurzum Leute, die einen zur Verzweiflung treiben konnten. Aber wenn es auch kaum zu glauben ist — ich selbst war entschieden der schwierigste und unentschlossenste aller Bauherren, die je die Schwelle meines Studios betreten haben. Ich probierte zunächst ganz brav «gemässigt»; dann probierte

ich «extrem», dann teuer, dann billig, dann ohne mich überhaupt um ein Budget zu kümmern (ganz, wie es meine Bauherren auch getan hatten), jedenfalls: immer hatte ich irgendwelche Einwände, die der Architekt in mir nicht anders zu widerlegen vermochte, als durch einen neuen, andersgearteten Entwurf. Dieses wiederholte sich so oft, dass ich schliesslich recht dankbar dafür sein konnte, nicht am Ende noch eine Architektur-Honorar-Rechnung bezahlen zu müssen.

Nachdem auf diese Weise bereits mehr als ein halbes Dutzend Entwürfe in den Papierkorb gewandert waren, kristallisierte sich endlich doch noch eine Lösung heraus, und zwar eine Lösung, wie ich sie eigentlich von gerade diesem Auftraggeber am allerwenigsten erwartet hatte. Ich, der ich stets die Rationalität, den Funktionalismus und die kühle Form auf mein Panier geschrieben hatte — ich sah nun da etwas entstehen, was mich ebenso verwundern musste, wie es mich eigentlich auch amüsierte, je mehr dieses «Etwas» deutlichere Gestalt annahm. Mein Häuschen wurde nämlich unverständlicherweise gänzlich verspielt, es wurde verträumt, es wurde einfach genau so romantisch geartet wie das Stückchen Land, auf das es zu stehen kommen sollte.

Musste ich mich nun nicht schämen? Hatte ich als Architekt ausgerechnet beim eigenen Heim etwa versagt? Hatte ich meine bewährten Prinzipien verraten, für die ich früher durchs Feuer gegangen wäre? Die gleichen Prinzipien, die mir doch einen ganz annehmbaren Ruf als «tüchtiger Fachmann» eingetragen hatten? Man könnte das natürlich zur Diskussion stellen. Warum nicht. Aber wozu eigentlich? Schliesslich war ich doch mein eigener Herr und Meister, lebte in einem Lande der Freiheit, ohne behördlich vorgeschriebene künstlerische Richtung. Und brauchte mich, nachdem ich geistig einigermassen unabhängig geworden war, nicht einmal mehr um die Meinung der Fachwelt zu kümmern... Also fing ich halt ganz fröhlich an, meine so ungewöhnlichen romantischen Ideen zu verwirklichen. Es war gar nicht so einfach! Monatelang stand ich von morgens bis abends auf meinem Bauplatz herum und war unsicher und unentschlossen, was nun eigentlich zu geschehen habe. Dauernd änderte ich an meinen Plänen herum, manchmal in der allerletzten Minute, manchmal sogar noch etwas später (das hätte einer meiner Bauherren tun sollen! —).

Ich wunderte mich nur heimlich über die an meinem Hausbau beschäftigten Arbeiter, die mit echt südländischem Fatalismus meine Seiten- und anderen Sprünge nicht nur vorbehaltlos mitmachten, sondern oft durch eigene Anregungen mein inneres Wollen noch mehr komplizierten, als ich selbst es mit dem besten Willen fertigbrachte. Alles in allem war es ein herrliches Chaos, äusserst lebensvoll! Ich erinnere mich noch ganz deutlich an ein kleines, unscheinbares Männlein, bartstoppelig, uralt und gichtig, das mit einer unglaublichen Sorgfalt und einer Hingabe, die ihresgleichen suchte, eine Natursteinmauer von derartiger künstlerischer Vollendung zu bauen vermochte, dass den

